

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 16 (1900)

Heft: 37

Artikel: Ratschläge über Arbeit und Erholung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579234>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Innungen und
Vereine.

Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung.

Praktische Blätter für die Werkstatt
mit besonderer Berücksichtigung der

Kunst im Handwerk.

Herausgegeben unter Mitwirkung schweizerischer
Kunsthändler und Techniker
von Walter Henn-Holdinghausen.

XVI.
Band

Organ für die offiziellen Publikationen des Schweiz. Gewerbevereins.

Offizielles und obligatorisches Organ des Narg. Schmiede- und Wagnermeistervereins.

Erscheint je Samstag und kostet per Semester Fr. 3.60, per Jahr Fr. 7.20.
Inserate 20 Cts. per 1spaltige Petitzeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 15. Dezember 1900.

Wochenspruch: Gib Acht auf Dein Betragen! Die Art Deiner
Lebensführung gibt Dir Reife oder setzt Dich herab.

Verbandswesen.

Die Innung der Malermeister der Stadt St. Gallen und Umgebung macht den Hausbesitzern, Architekten und Bauunternehmern die Mitteilung: „Infolge fortwährenden Preisaufschlages unserer Rohprodukte sind wir wie andere, uns vorangegangene Gewerkschaften genötigt, auf unsere Arbeiten einen entsprechenden Preisaufschlag eintreten zu lassen.“

Schweiz. Carbid- und Acetylen-Verein. Dieser Verein konstituierte sich in Bern am 7. d. unter Aufstellung seiner Statuten und die Generalversammlung wählte einen Vorstand von 14 Mitgliedern. Die leitenden Vereinsorgane sind: Herr Prof. Friedheim, Vorsteher des chem. Laboratoriums der Universität Bern, Präsident; Herr Generaldirektor Gandillon von der „Volta“ in Genf, Vizepräsident, und Herr Bärli von der Firma Bärli und Brunschwyl in Biel, Sekretär und Kassier. Der Verein bezweckt die Förderung der Carbid- und Acetylen-Industrie und beabsichtigt, durch zahlreiche öffentliche Vorträge und Demonstrationen dem Acetylenlicht neue und zahlreiche Freunde zuzuführen; ferner soll eine fachmännische periodische Inspektion der installierten Acetylenapparate eingeführt werden, damit das Misstrauen verschwindet, welches durch Installation

minderwertiger Apparate und durch leichtsinnige Manipulationen entstanden ist.

Ratschläge über Arbeit und Erholung.

(Aus dem „Schweiz. Gewerbekalender“ 1901. Verlag Büchler u. Co., Bern. Preis in Leinwand Fr. 2.50, in Leder Fr. 3.—)

Müßiggehen ist gefährlich,
Heißt unverdorbnier Fleiß,
Und es steht Dir abends ehrlich
Auf der Stirn des Tages Schweiz.

Die Arbeit ist Naturgesetz. Ohne Arbeit kein Erwerb, kein Genuss, keine Erholung, keine Bildung, keine Kultur, kein Fortschritt für Einzelne und ganze Völker. Ein Leben ohne Arbeit ist das schlimmste, was wir uns wünschen können. Die Pflicht zur Arbeit und zum Fleiß gilt für alle Klassen und Stände der menschlichen Gesellschaft in gleichem Maße. Auch der Reiche ist moralisch verpflichtet, seine von der Natur ihm verliehenen Gaben, wenn nicht zum eigenen Erwerb, so doch zum Nutzen und Wohle seiner Mitmenschen zu verwenden. Schon Paulus hat geschrieben: Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen. Niemand kann der Arbeit oder der Sorge entfliehen, denn sie ist die Bestimmung der Menschheit.

Die Pflicht zur Arbeit wird aber nicht von jedem gleich gewertet. Für die meisten Menschen ist sie ein Gebot bitterer Notwendigkeit, um mit ihren Händen sich den Lebensunterhalt zu verdienen; darum erscheint sie ihnen auch als eine Bürde und Züchtigung.

Im frohen Lebensgenuss und ewigen Müziggang erblicken sie Ehre und Ruhm, das höchste Glück. Sie begreifen nicht, daß es nichts knechtischeres gibt als ein Leben des Genusses und nichts fürstlicheres als ein Leben der Arbeit. Der Müziggänger, welcher seinen Lebensunterhalt mit Betteln oder unlauterm Erwerb fristet, sagt uns ganz frech ins Gesicht: „Ich bin doch nicht dazu da, um mich abzurackern; ich lebe, um mein Leben zu genießen“. Diese Lebensanschauung des Laz-
zaroni („dolce far niente“), des fröhlichen sorgenlosen Nichtstunns ist dem Naturmenfchen, dem Menschen ohne Erziehung und ohne bittere Lebenserfahrung gleichsam angeboren. Millionen sehnen sich im Stillen nach jenem paradiesischen Urzustande zurück, da Adam und Eva noch mühelos von den Früchten im Edengarten pflücken konnten, oder sie träumen von einem künftigen Reich der Glückseligkeit, wo der „Achtstundentag“ längst überholt und jede Arbeit und Anstrengung überflüssig ist. Das Schlaraffenland ist ein Ideal aller Zeiten und Völker gewesen.

Wer aber arbeitet, nur um zu essen, und keine höhern Bedürfnisse kennt als eitlen Lebensgenuss, der arbeitet auch mit Unzufriedenheit. Mit Unlust arbeiten ist der größte Schmerz, mit Liebe und Begeisterung zur Sache arbeiten der höchste Genuss. Liebe zur Arbeit ist rasch beste Schutzmittel gegen gemeine und lasterhaften Neigungen, der beste Schirm gegen die kleinschen Sorgen und Angernisse des Alltagslebens.

Lust und Lieb' zu einem Ding,
Machen Müb' und Arbeit ring.

Jene Menschen, welche in ihrer mangelhaften Einsicht und Erziehung die Arbeit blos als bitteres Muß betrachten, schämen sich selbst gering und meinen, der Müziggänger müsse ein „nobler“ Herr sein. Große, arbeitsame Menschen denken ganz anders. Arbeit adelt; auch die Frohnarbeit des geringsten Arbeiters trägt zum Wohle der Gesellschaft bei. Napoleon I. z. B. erwies jedem tüchtigen Arbeiter den gebührenden Respekt. Als einmal eine Dame seiner Gesellschaft einigen Lasträgern, die ihnen begegneten, in ärgerlichem Tone befahl, aus dem Wege zu gehen, trat Napoleon dazwischen mit dem Befehl: „Respekt vor dem, der eine Bürde trägt, Madame!“

Jedem Ehre, jedem Preis.
Ehre jeder Hand voll Schwielien,
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hintern Blöße! Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!
(Freiligrath.)

Körperliche und geistige Arbeit sollen gleich gewertet werden, denn beide sind für die menschliche Gesellschaft gleich notwendig. Der geistig Arbeitende ist auf die Frucht der körperlichen Arbeit ebenso angewiesen, wie der Lastträger auf die Schöpfungen des menschlichen Geistes. Der Gelehrte, der die körperliche Arbeit gering schätzt, ist ein größerer Thor als ein Bauer, welcher jeden Kopfarbeiter als „Faullenzer“ taxiert.

In der materiellsten Arbeit kann viel Poesie liegen, viel Prosa in rein geistiger Arbeit. Die idealste Beschäftigung ist jene, die von der höchsten Begeisterung eingegangen ist und der größten Zahl Personen nützt.

Arbeit bringt Ehre und Ruhm. Aber so wenig wie blos um des Hungerstillens willen, soll man um der Ehre willen arbeiten. Die Arbeit soll nicht das Mittel sein zur Erreichung eines Zweckes, sondern vielmehr ein absolutes Bedürfnis unserer Seele. Ohne Arbeit keine Zufriedenheit, keine Empfindung von Glück und Wohlsein. Wir sollen den Lohn der Arbeit weder in materiellem Erfolg, noch in der Ehre, sondern in der Arbeit selbst finden; sie soll uns nicht nur Ehre und Pflicht, sondern Vergnügen und Genuss sein. Dann erst hat die Arbeit wahren Segen.

Willst Arbeit tragen und Ehre genießen,
Wird dir vielleicht was gutes erübrigen;
Genieße die Arbeit und trage die Ehre!
Ich glaube, daß das sich noch besser bewähre.
(Gottfried Kell r.)

Die Arbeit wirkt erzieherisch, vornehmlich auf den Charakter. Sie erzeugt und schult Gehorsam, Selbstbeherrschung, Thatkraft, Ausdauer und Betriebsamkeit. Sie macht den jungen Menschen berufstüchtig und geschickt. Wer nicht zur Arbeit erzogen und gewöhnt worden, wird nie ein tüchtiger Berufsmann werden. Große Erzieher, wie z. B. Pestalozzi und Fellenberg, haben diesen Wert der Arbeit erkannt, indem sie ihre

**ARMATURENFABRIK
ZÜRICH.**

FILIALE
DER

ARMATUREN & MASCHINENFABRIK ACT.GES.
VORMALS J.A. HILPERT NÜRNBERG

SÄMTLICHE ARTIKEL FÜR GAS & WASSER-LEITUNGEN

REICHHALTIGE MUSTERBÜCHER GRATIS.

Zöglinge nicht nur zur geistigen, sondern auch zur körperlichen Arbeit gewöhnten und sie damit zur Schule des Lebens, zur Betätigung in den verschiedensten Geschäften tauglich machen.

Die Geschäftstüchtigkeit verlangt von einem Menschen gar mancherlei Tugenden: Fleiß, Aufmerksamkeit, Selbstverleugnung, Thatkraft, Regelmässigkeit, Sparhaftigkeit. Das Geschäftsleben beansprucht fortwährend des Mannes Kraft, stete Anspannung seines Willens und Verstandes, seiner Geduld und Ausdauer. Wer nicht zur Arbeitstüchtigkeit erzogen ist, wird diese Ansprüche nie befriedigen können. Große Erfolge im Geschäft, durch Arbeit und Redlichkeit errungen, dürfen ebenso gut Ehre und Ruhm beanspruchen, wie die Erfolge eines Feldherrn, eines Staatsmannes, eines Künstlers oder Gelehrten. „Durch die Arbeit regiert man“, sagte Ludwig XIV.

Die Bauthätigkeit in Luzern

hat gegenwärtig im Vergleich zu den letzten 2 bis 3 Jahren etwas nachgelassen, besonders so weit es die private betrifft. Denn in den letzten Jahren ist viel gebaut worden, sehr viel, mehr als die Bevölkerungszunahme gebieten würde. Allerdings waren es in erster Linie neue Hotelbauten und Hotelvergrösserungen, welche ja nicht durch das Anwachsen der seßhaften Einwohnerchaft nötig wurden, sondern durch die sich stets steigernde Fremdenfrequenzziffer während der Sommersaison.

Die Erfahrung des vergangenen Sommers hat gelehrt, daß diesfalls noch keine Ueberproduktion an Unterkunftsräumen herrscht. Dagegen ist unbefreibar, daß für die auf teurem Terrain mit teurem Geld erstellten teuren Privatwohnhäuser dermalen wenigstens noch keine gute Zeit ist. Viele Wohnungen und Magazine sind leer; für letztere ist eben die Geschäftslage vorläufig nicht in allen diesen neuen Bauten eine gute, die Zinse aber sind sehr hoch, wie auch für die Wohnungen, welche statt für den Mittelstand für Rentiers berechnet sind.

Bis sich in diesem Punkte ein Wandel vollzieht, der für beide Teile befriedigend ist, wird wohl noch einige Zeit vergehen, wie viel, das vermögen wir nicht zu sagen.

Das volkswirtschaftliche Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage stellt sich in Zu- und Umständen, wie sie heute herrschen, nicht leicht und schnell her. Das teure Geld, die öffentliche Krise in einer großen Nachbarstadt, oder wenigstens die moralische Wirkung derselben auf den Unternehmungsgeist, und andere, mehr oder weniger zufällige und vorübergehende Faktoren mögen dieses Gleichgewicht ungünstig beeinflussen und dessen Wiederherstellung ausschieben; damit ist aber keineswegs Grund zur Mutlosigkeit gegeben für unsern Platz, der im allgemeinen — wir sprechen von der Bauthätigkeit — denn doch noch gefundene und den normalen nähere Verhältnisse aufweist als mancher andere grössere, durch Handel und Industrie günstiger situierte Platz. Krisen für einzelne Baumeister, unter denen dann natürlich Lieferanten und Bauhandwerker mehr oder weniger zu leiden haben, sind zu allen Zeiten dagewesen, werden immer da sein und sind leider auch jetzt da. Aber deshalb von einer ausgedehnten oder allgemeinen Baukrise zu reden, dazu fehlt glücklicherweise hier der Grund.

Dass die Baulust in Luzern nicht erloschen ist, weder infolge von Ueberproduktion noch einer Krise, das beweist die dermalen noch ziemlich rege Bauthätigkeit, die sich auf öffentliche wie auf Privatbauten erstreckt.

Die Kantonsspital-, die Schlachthaus- und die Mühlenplatz-St. Karli-Quaibauten sind im vollen Gang

und werden noch viele Hände beschäftigen, noch vielen Verdienst schaffen, bis sie vollendet sind. „Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun,“ heißt es. Wir erwähnen, nachdem wir ihm schon öfter unsere Aufmerksamkeit gewidmet haben, nochmals das Kantonsgerichtsgebäude, an Stelle der alten Realschule am oberen Hirschengraben; es ist der Vollendung nahe und soll bereits im Februar 1901 bezogen werden.

Wer diesen Bau verfolgt hat, wird gestehen müssen, daß es ein wahres Kunststück war, aus der alten unscheinbaren Baracke, welche sich Realischule nannte, dieses stattliche, in romanischem Stil gehaltene Gerichtshaus zu erstellen, das beinahe unvermerkt aus dem alten Gebäude empor- und herauswuchs. Die Fassade zeigt oben hübsche Malereien, unter dem Dachgesims die Kantonswappen. Der Mittelbau mit Kuppel, an Stelle der früheren „Sternwarte“, gibt dem Ganzen ein monumentales Gepräge, und der Abschluß der flachen Zinnen mit einem gefällig und leicht gehaltenen Eisengeländer wirkt sehr gänstig.

Die Ausstattung des Innern, das durch hohe und weite Bogenfenster Licht und Luft in Fülle gewinnt, ist in Arbeit. Nicht luxuriös, aber geschmackvoll in plastischer und malerischer Ornamentik werden erstellt die Sitzungssäle für Obergericht und Kriminalgericht; daneben die Bibliothek- und Archivräume und die Kanzlei- und Bureaulokale. Es wird unsern obersten Gerichtshöfen gewiß anfänglich etwas ungewohnt vorkommen, sich in diesen hohen, lustigen und hellen Räumen bewegen zu können!

Werfen wir noch einen Blick auf die Privatbauthätigkeit, nachdem wir die städtische und staatliche in den momentanen Hauptpunkten gewürdigt haben! Zentrum der privaten Baulust ist immer noch das Bahnhofsviertel. Die im Frühjahr 1898 versteigerten Baulöcke sind immer noch ganz überbaut. Das aber lässt sich nicht bestreiten: was bis jetzt da entstanden ist, gehört zum Schönsten, was die Stadt aufzuweisen hat, und wenn einmal alle Straßen ausgebaut sein werden, so wird dieses Quartier — das darf jetzt schon ohne Bedenken behauptet werden — unbedingt das schönste von Luzern sein.

Gegenwärtig sind wieder verschiedene Neubauten im Werden, so an der Margartenstraße neben dem hell-schimmernden Haus des Hrn. Abry der Neubau des Hrn. Stadtrat Waller in frei gehaltenem deutschem Renaissancestil, fünfstöckig, mit hochragendem, dominierendem Giebel, massiver Fassade, Parterre und erster Stock in Granit, Erker und Giebelabdeckung in Walchwilser Stein. Der stolze, solide Bau ist der Vollendung nahe und macht nicht nur dem Bauherrn Ehre, sondern auch dem Architekten, Hrn. Friedrich Feller, und dem ausführenden Baugeschäft Suter. (Schluß folgt.)

Verschiedenes.

Kantonales Gewerbemuseum Bern. Direktion und Verwaltungsrat des kant. Gewerbemuseums lassen sich angelegen sein, die gewerblichen Anstalten des Kantons und insbesondere das Privat- und Hausgewerbe zu fördern. Sie haben unlängst eine Stelle errichtet für einen Zeichner, der gegen billige Entschädigung den Leuten neue Entwürfe liefert und ihnen bei der Ausführung nach Wunsch an die Hand geht. Sie machen alljährlich Anschaffungen von mustergültigen Objekten, Vorlagen und Zeitschriften und stellen dieselben dem Publikum in zuvorkommendster Weise zur Verfügung. Sie sind stets bereit, auf Wünsche und Anfragen nach bestem Vermögen einzugehen. Und um den Gewerbetreibenden und all denen, die der